

der parteilosen Lehrer und Hunderten von Schülern nicht noch die Erziehung von einigen hundert Eltern vollbringen, selbst wenn uns die Parteigruppe des Elternbeirats noch so gut dabei unterstützt.

Aber wie soll die Hilfe der Betriebsparteiorganisationen aussehen? Bei Erziehungsmängeln sollte eine Aussprache zwischen Lehrer, Eltern und Genossen der Betriebsparteileitung stattfinden. Ein Schüler der elften Klasse, der Junge eines Genossen Arbeiters der Volks werft, v/ar frech zu Erwachsenen und beschädigte sozialistisches Eigentum. In unserem Falle hatte der Genosse Vater sich nie darum gekümmert, was sein Sohn außerhalb des Hauses treibt. Außerdem merkten wir, daß der Genosse vielen ideologischen Fragen direkt hilflos gegenüberstand, aber die Betriebsparteiorganisation hatte hiervon bisher keine Kenntnis gehabt. Unsere Schlußfolgerung daraus: Rechtzeitige und kontinuierliche Verbindung zwischen Schul- und Betriebsparteiorganisation hätten bessere und mehr Ansatzpunkte für die Erziehung des Genossen ergeben.

Zusammenarbeit ist also nötig. Gut ist, daß die Parteiorganisation der Volkswerft sich mit Fragen der sozialistischen Erziehung beschäftigt. Sie organisierte auch dazu eine Frauenkonferenz. Schlecht war allerdings, daß wir davon erst nachher aus der Presse erfuhren. Wir hätten als Lehrer und Erzieher den Müttern manches zu sagen gehabt.

Andere Betriebsparteiorganisationen sind noch nicht einmal soweit, sondern gehen sogar den Erziehungsaufgaben der Genossen Eltern aus dem Wege. Der Parteisekretär vom VEB Energieversorgung (Abt. Gaswerk) zuckte die Achseln, als wir ihn auf die falsche Ansicht eines Genossen Vaters über den Bonner NATO-Staat aufmerksam machten. Das ist doch aber nicht in Ordnung. Hier muß doch mit aller Konsequenz die Parteierziehung angewandt werden.

Wir als Schulparteiorganisation sind verpflichtet, das Elternhaus genauso eingehend zu beurteilen wie den jungen Menschen selbst. Zusammen mit Vertretern der Massenorganisationen entscheiden wir in jedem Jahr über solche Fragen wie Zulassung zum Besuch der Oberschule oder zum Studium an der Universität oder Hochschule. Unsere Betriebe und die Betriebsparteiorganisationen haben genau wie wir das gleiche Interesse, solche Kader als zukünftige Ingenieure und Techniker zu bekommen, die als dem Staat, der Arbeiterklasse und der Partei treu ergebene Menschen geeignet und gewillt sind, an der Vollendung des sozialistischen Aufbaus mitzuwirken. Es ist doch nicht gleichgültig, was für junge Menschen der Betrieb von der Schule oder der Universität erhält. Mit solchem Menschen, wie Genossen P. von der Volkswerft ihn erzog, ist unseren sozialistischen Betrieben und damit auch unserer Gesellschaft nicht gedient.

Deshalb appellieren wir Genossen Lehrer an die Betriebsparteiorganisationen, sich endlich mehr den Fragen der Jugend- und Familienerziehung zuzuwenden. Gewiß, die Parteierziehung kann nicht die Familienerziehung ersetzen, aber wenn in der Partei eine Atmosphäre der gegenseitigen Erziehung mehr und mehr Platz greift, können die Familien einzelner Genossen nicht weiter eine „neutrale“ Zone, ein Hort kleinbürgerlicher Ideologie bleiben. Die Parteierziehung kann und muß beschleunigend auf die Familienerziehung einwirken, denn will der Genosse zu Hause sozialistisch erziehen, muß er selbst sozialistisch erzogen sein. Erzogen wird er aber doch in erster Linie in seiner Grundorganisation. Echte Verbundenheit zur Arbeiterklasse, Achtung und Liebe zur Partei als der Verfechterin der edelsten Ziele der Menschheit, diese Zielsetzung muß jedem Genossen auf der Seele brennen. Wird in dieser Richtung die Parteierziehung vernachlässigt, dann entsteht auch Spießertum in der Frage der Erziehung der Kinder. Diese Erfahrung habe ich in meiner dreizehnjährigen Praxis als Lehrer gesammelt. Solche Genossen wundern sich dann vielleicht noch, daß ihre Kinder keine andere als die Konsumentenposition zum Sozialismus einnehmen; jenen Standpunkt, der in erster Linie die Frage stellt: „Was hast du mir zu bieten?“